

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Ganzjährig	12 fl. — fr.
Halbjährig	6 „ — „
Vierteljährig	3 „ — „
Mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 6 W.	

Arader Zeitung.

Redaktion
im Büttler'schen Neugebäude, 1. Stod.

Expeditions- u. Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

Einsendungen für das „Journal Allert“ u. dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 73.

Donnerstag den 28. März 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Pränumeration

„Arader Zeitung“ auf das II. Quartal 1861.

Für Arad sammt Zustellung:
vom 1. April bis Ende Juni

Das Morgenblatt allein 3 fl. — fr.
„ Morgen- und Abendblatt 4 „ — „

Für Auswärtige mit freier Postversendung:
Das Morgenblatt allein 3 fl. 50 fr.
„ Morgen- und Abendblatt 4 „ 50 „
Arad im März 1861.

Die Administration.

Neueste Telegramme.

London, 25. März. Canton, 25. Februar. Der amerikanische Gesandtschafts-Sekretär in Jeddo wurde ermordet; der französische und englische Minister flohen, der amerikanische blieb auf seinem Posten.

Genua, 24. März. Gestern begann die Landung des aus Süd-Italien rückkehrenden vierten Korps.

Vaterländisches.

* **Arad**, 27. März. Die Reorganisirung Siebenbürgens, welcher in diesem Schwesterlande schon seit Monaten mit begreiflicher Spannung entgegen gesehen wurde, ist nun Allerhöchsten Ortes beschloffen worden. — Dem „Sürgöny“ wird nämlich aus Wien telegrafirt: Se. Majestät hat die Unterbreitungen der Siebenbürger Hofkanzlei bekräftigt. Der alte politische Organismus ist wieder hergestellt; die Komitate, die künftl. Freistädte und die sächsische Nation sind in ihre früheren Rechte wieder eingesezt. Zum Sitz der Regierung ist Klausenburg bestimmt. Die Mitglieder derselben, unter welchen drei sächsische und drei rumänische, so wie die Obergespäne, sind bereits ernannt. Der sächsische Graf Freiherr v. Salmen ist mit der Reorganisirung des Sachsenlandes betraut. Der Landtag wird nach alter Weise auf Grund des 11. A. 1791 einberufen werden. Der Tag ist noch nicht bestimmt, weil diese Bestimmung vom Gang der Reorganisirungs-Angelegenheiten abhängt. In alle Kategorien des Landtages werden auch die Repräsentanten der ehemaligen Unterthanen aufgenommen; der Wahlsensus derselben ist auf acht Gulden festgesezt. Die politische Organisation muß bis zum 15. April beendet sein, an welchem Tage die bisherigen Behörden zu fungiren aufhören. Die Entschliessungen bezüglich der Justizpflege werden noch erwartet. — Aus dem Allen ist ersichtlich, daß man bezüglich Siebenbürgens den Standpunkt von 1847 festgehalten hat, da die im Jahre 1848 sanktionirte Union gänzlich ignoriert und Siebenbürgen ganz als selbstständige Provinz behandelt erscheint.

Von großem Interesse ist auch eine Wiener Korrespondenz des heutigen „Sürgöny“ bezüglich der in den letzten Tagen von einem Korrespondenten des „L.“ angebotenen diplomatischen Intervention rücksichtlich Ungarns. Der Korrespondent erzählt hierüber Folgendes:

Das Gerücht von einer diplomatischen Intervention Englands in Angelegenheit Ungarns veranlaßte eine ausgezeichnete Persönlichkeit hierüber an Lord Bloomfield eine Frage zu richten, worauf der englische Gesandte folgende interessante Antwort gab: Gott behüte uns vor einer Einmischung in die innere Angelegenheiten Oesterreichs. Und was namentlich die ungarische Frage betrifft, gestehe ich aufrichtig, daß wir dieselbe gar nicht verstehen. Wenn man uns um Rath fragen würde, so könnten wir nicht sagen: handelt so oder so. Nur das eine wünschen wir, daß die Regierung je früher sich mit den Ungarn einigt, und je früher bestrebt sei, den innern Frieden Oesterreichs zu sichern. Das ist unser aufrichtiger Wunsch. Aber wie das Alles geschehen soll, davon haben wir keinen ordentlichen Begriff, da wir in die Details der Frage nicht eingeweiht sind.

„P. N.“ widmet sein Premier Pest der Entgeg-

nung des jüngsten Artikels der „Donau-Zeitung“ und sagt unter Anderm: Die „Donau-Ztg.“ schleudert ihre Pfeile immer aus den Wolken auf uns und hält sich von unserem Kampfplatz des Rechts und des Gesetzes fern. „Die Rechtsfrage scheint, wie sie sagt, erschöpft zu sein, und jetzt müssen sich die moralischen Kräfte mit einander messen!“ Womit hat die „Donau-Ztg.“ die Rechtsfrage erschöpft! Mit einigen hohlen Phrasen, die nicht im Entferntesten die Frage beantworten: ob das Gesetz sei, oder nicht. — Und kann man in einem konstitutionellen Staat das Gesetz auf anderem Wege modifiziren oder aufheben, als mittelst Vereinbarung zwischen dem Fürsten und der Volksvertretung? Wie! ruft das genannte Blatt aus, wir sollen durch die Anerkennung der 1848er Gesetze die Rechtsstütze fallen lassen, die wir Ungarn gegenüber in Händen haben? Die „Donau-Ztg.“ kann hier keine andere Rechtsstütze verstehen, als die Ungerechtigkeit, — welche die Giltigkeit sanktionirter Gesetze leugnet. Dann könnte ja Jedermann nach meinem Eigenthum greifen, und wenn ich ihn auf mein Besitzrecht aufmerksam mache, könnte er sagen: „Wie! ich soll Dein Recht anerkennen, und so die „Rechtsstütze“ fallen lassen, die ich Dir gegenüber in Händen habe?“ u. s. w.

Zu Deputirten sind neuerlich gewählt worden im Somogyer Komitate: Paul Somfich, Graf Joh. Hunyady, Alexander Rozma; im Neutraer Komitate: Fürst Julius Dessecalchi, Simon Simonyi, Joseph Barinyay, Gedeon Zelinay und der im Auslande lebende Ernst Simonyi; im Kiptauer Komitate Adolph Szentiványi. In Abony Graf Ladislaus Teleky, in Nyiregháza Nikolaus Benzur; im Trencsiner Komitate Em. Görbögh, Baron Ed. Mednyánszky, Em. Burián, Bernhard Ullmann, Moriz Urbanovszky, Graf Ladislaus Csáky, Ludwig Máday; im Arvaer Komitate Kristid Abaffy und Florian Kubinyi; im Kiptauer Komitate Moriz Rakovszky; im Zipser Komitate Dr. Theodor Csáky, Johann Marássy, Theod. Sponer, Emil Bekelsalussy, Paul Hunfalvy und Nikolaus Tizeby.

B. Pest, 26. März. (Original-Korrespondenz).

Die städtische Restauration, durch die beiden Feiertage unterbrochen, wird heute fortgesezt. Es ist unglücklich, in welcher Menge sich die Amtskandidaten herandrängen, wie das Kandidations-Komitee von Supplikanten überlaufen wurde; wie man die einzelnen Wähler zu gewinnen versuchte. Nie hätte man es für möglich halten sollen, daß es so viele Personen in Pest gibt, die in ähnlich geschmeidiger Weise sich zu krümmen und zu hüden verstehen. Es muß doch so ein Amt bei der Stadt, obgleich es nur auf drei Jahre und ohne einen Anspruch auf Pension garantirt ist, etwas sehr Gutes, Begehrtes werthes sein, sonst würden sich die Leute nicht gar so eifrig darum bewerben. Wo das große Geheimniß dafür liegt, wir sind darüber nicht so recht im Klaren; das was sich die böse Welt mit Hinweisung auf schöne drei Stockwerk hohe Häuser in die Ohren zischelt, halten wir für eitel Fabel, denn obgleich der Gehalt der neuen Beamten wesentlich gegen früher erhöht werden soll, ist er doch nicht so groß, daß sich irgend Jemand und wäre er der bestbezahlteste, davon soviel ersparen könnte, um sich in drei Jahren ein Haus bauen zu können. Uebrigens was kümmern uns die Häuser anderer Leute, seien sie nun Beamte oder nicht; wir haben es heute nur mit der Restauration zu thun und dabei wird es denn wohl wieder lebhaft genug hergehen, obgleich im Ganzen die Betheiligung der Wähler eine sehr schwache ist. Mag man die Zahl derselben so gering anschlagen als man will, es haben sich doch kaum ein Fünftel an den Wahlen bisher betheiligt; die konstitutionellen Pflichten sind den Leuten zu un bequem, sie bleiben lieber ruhig beim Geschäft und überlassen die Thätigkeit bei Wahlen und dergleichen andern Leuten, die Freude davon haben; daß sie sich dann später, wenn ihnen die Dinge nicht zu Danke gehen, fürchterlich ärgern, dies hindert an der Sache nichts, wichtig aber doch nicht für ein anderes Mal. Den komischsten Fall von konstitutionellen Aerger haben wir vor einigen Tagen in der Waignergasse beobachtet. Es war Sonntag. Der Korso sehr belebt. Unter der sonntäglich gepuzten Menge bemerkten wir einen Trupp Männer, denen man es schon auf zehn Schritte an sah, daß sie nicht gerade Habitués im Flaniren seien. Es kommt eine elegante Equipage gefahren; mehrere der Herren reifen die Hüte und Kal-

pag's herunter, der nachlässig in einer Ecke seines Wagens gelehnte Mann bemerkt gar nichts von der Höflichkeit jener Männer. Der Wagen rollt vorüber.

— Da schaut's her! ruft einer der Männer, indem er indignirt seinen Hut auf ein Ohr drückt, gibt der es nobel. Heute kennt er uns nicht mehr. Was sagst Du dazu, Franz? —

Der Angeredete zuckt die Achseln und dreht an seinem Schnurrbart: — Heute ist er gnädiger Herr, heute braucht er uns nicht mehr zu kennen. Wenn er wieder einmal Ablegat werden will, werden wir schon wieder seine lieben Freunde und Mitbürger werden.

— Du, mir scheint, den werden wir nimmer wählen! Komm.

Mit diesen Worten setzten sich die Herren in Bewegung; eines weiteren Kommentars bedurfte die Szene nicht.

Wenn wir auf die Restaurations-Bewegung einen aufmerksamen Blick werfen, wenn wir die vielen, so freigebig ausgetheilten Freundschafts-Versicherungen in Berücksichtigung ziehen, da dürfte es an ähnlichen Enttäuschungen wohl kaum fehlen. Vederemo!

Der bereits gestern erwähnte großartige Artikel Franz Deak's über die Verhältnisse Kroatiens und Ungarns erhält sich auch heute noch auf der Höhe der Diskussion, wozu besonders die so rasch vom „Ungar“ gebrachte deutsche Uebersetzung viel beigetragen hat. (Daß der „Lloyd“ die Uebersetzung auch brachte, versteht sich von selbst.) Namentlich ist das Altentstück durch diese unerwartet schnelle deutsche Uebersetzung in die Bürgerklasse gedrungen, deren beliebtes und viel gelesenes Organ der „Ungar“ ist. Wer überhaupt von deutschen Lesern Alles wissenswerthe aus allen ungarischen Journalen lesen; wer ein vollständiges Bild der gesammten ungarischen Journalistik in bester deutscher Uebersetzung haben will, dabei sich aber auch nebenbei über alle Vorkommenheiten in Pest unterrichten möchte, dem können wir den „Ungar“ mit Fug und Recht empfehlen; er ist in seiner Weise das beste und umfassendste deutsche Blatt in Pest.

Weil wir da eben von der deutschen Journalistik reden, müssen wir auch noch des Verlustes erwähnen, den der „Pester Lloyd“ erlitten. Herr Dr. Walter Rogge hat die Redaktion verlassen, mit ihm scheidet die Seele des Unternehmens, und schwerlich dürfte es dem „Lloyd“ gelingen, eine ähnliche Kapazität wieder zu gewinnen. Den bedeutenden Leistungen, dem tiefen, wir dürfen sagen staatsmännischen Urtheil des Herrn Dr. Rogge verdankt der „Lloyd“ seine politische Bedeutung; seinen Abgang hat man sofort im Mangel jener schönen politischen Leitartikel empfunden. Après mai le deluge! kann Dr. Rogge ausrufen.

Temesvár, 26. März. Bei der gestern abgehaltenen öffentlichen Magistrats-Sitzung wurde die Wahl eines Deputirten für den serbischen Nationalkongress nach Karlovitz vorgenommen. Die Wahl fiel mit Einstimmigkeit und Akklamation auf Herrn Peter Esernovits von Mácsa. Demselben wurde allsogleich diese Wahl telegrafisch nach Arad berichtet. Heute wird derselbe hier erwartet und wird demselben, wie wir hören, dann ein Fackelzug gebracht werden.

(T. 3.)

Wien, 26. März. Die „Presse“ enthält ein Telegramm aus Agram vom 26., wonach dort die Anzeige eingetroffen, die Militärgrenze werde auf dem kroatischen Landtage nicht vertreten sein. Der „Wanderer“ will wissen, der Banus habe seine Abdankung eingereicht, dieselbe sei aber noch nicht genehmigt worden.

Aus **Paris**, 22. März, schreibt man: Man ist heute ohne Nachrichten; aber unbestimmte Gerüchte, eine gewisse Vangigkeit, ein gewisses Borgesühl lassen ernste sich vorbereitende Dinge erwarten, und an der Börse, diesem Thermometer der öffentlichen Meinung, gibt sich diese Beklemmung durch völlige Geschäftslosigkeit und trotz der Diskont-Herabsezung — durch anhaltendes Sinken kund. Auf die schlechte Haltung der Börse ist übrigens auch die nach allgemeiner Ansicht bestehende Unvermeidlichkeit einer Anleihe nicht ohne Einfluß.

Die gestrige Rede des Hrn. Julius Favre über Italien und Rom insbesondere hat großes Aufsehen gemacht, und gilt vom oratorischen Standpunkte als die beste der bis jetzt in den Kammern gehaltenen Reden. Was den Inhalt der Rede betrifft, so kann ich

ihn nicht charakteristisch resumieren, als durch folgende Worte aus der heutigen Erwiderung des Biscomte Anatole Lemercier. Er sagte: „Den Schlüssen des ehrenwerthen Herrn Julius Favre begegnete ich schon einmal in der Berichterstattung aus dem Senate, in der Rede des Prinzen Napoleon. Ich hörte dieselben Schlüsse nochmals durch den Minister ohne Portefeuille Herrn Villant. Nur will ich sagen, daß der ehrenwerthe Herr Jules Favre bis an's Ende seiner Konklusion geht; Prinz Napoleon war auf drei Viertel, Hr. Villant auf halbem Wege stehen geblieben, Hr. Jules Favre geht bis an's Ziel.“

Der bekannte Collet-Meygret, zuletzt Generaleinnehmer, und wegen allzugroben Mißmachs in der Mirés'schen Geschichte von seiner Stelle enthoben, soll nun als Konsul nach irgend einer Stadt Südamerikas geschickt werden. Wie ich vernehme, wird Hr. Ernest Baroche Sohn eben dahin geschickt werden, um Studien über Baumwolle anzustellen. Es scheint beinahe, als ob die französische Regierung Südamerika als eine Art Botany-Bai für Mirés-Kompromittirte ansehe.

Der Sohn des Generals Uloa, eines der thätigsten Muratistischen Agenten, ist in Paris angekommen und wurde, versichert man, vom Kaiser empfangen.

London, 23. März. In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 21. d. M. beantwortete Lord Russell mehrere an ihn gerichtete Interpellationen in folgender Weise:

Vor einem Jahre sei es der Regierung zu Ohren gekommen, daß es an der österreichischen Grenze und an der türkischen Grenze eine Partei gebe, die es darauf abgesehen habe, die Herrschaft Oesterreichs und der Pforte abzuschütteln und aus Ungarn, den Donaufürstenthümern, Bosnien und anderen Landstrichen in jenem Theile Europas einen großen Staat zu bilden. Eine Zeit lang habe man dies für einen sehr abenteuerlichen Plan gehalten, der wohl auf keine Unterstützung werde rechnen können. Im Laufe des Jahres jedoch habe sich das Gerücht verbreitet, daß Waffen nach Konstantinopel und von da nach dem schwarzen Meere gefandt werden sollten. Natürlich habe das die Besorgniß der Pforte erregt, und da die Donaufürstenthümer einen Theil des türkischen Gebietes bildeten, so habe man die Bildung großer Waffendepots in denselben nicht gestatten dürfen. Eben so wenig habe man es dulden können, daß sich Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern Europas daselbst versammelten, um gegen die türkische und österreichische Regierung Krieg zu führen. Es sei über den Gegenstand korrespondirt worden. Die Schiffe, welche die Waffen — Kanonen und Musketen — nach den Fürstenthümern brachten, seien sardinische Schiffe gewesen. Die türkische Regierung habe sich deshalb an die Vertreter der verschiedenen Mächte gewandt. Die Meinung der englischen Regierung sei die gewesen, daß die Waffen nach Konstantinopel zurückzuschaffen und dort zu sequestriren seien. Der Vertreter Frankreichs habe gerathen, sie nach Genua zu bringen, woher sie gekommen seien, und schließlich habe sich Fürst Kusa damit einverstanden erklärt. Nun sei aber zu jener Zeit die Donau zugefroren gewesen, und man habe die Waffen nicht fortbringen können. Die erwähnten sardinischen Schiffe seien später mit anderen Frachten abgegangen. Der britische Gesandte in Konstantinopel habe sich für den Fall, daß man es ihm gestatte, bereit erklärt, das englische Kriegsschiff „Banishee“ zur Abholung der Waffen abzuschicken und als er bei ihm (Russell) darüber angefragt, habe er geantwortet, wenn die Vertreter der anderen Mächte nichts dagegen hätten. Demgemäß sei die „Banishee“ abgeschickt und ein großer Theil der Waffen fortgeschafft worden. Es scheine ihm dies von Seiten der Regierung des Sultans eine Handlung der Selbstvertheidigung zu sein, und England habe nur als Freund gehandelt, indem es der Türkei auf diese Weise Beistand leistete. Was Polen anbelange, so müsse er mit sehr großem Rückhalt darüber sprechen. Es liege dort gegenwärtig keine Frage vor, welche die Interessen Englands unmittelbar berühre, und das Verhalten der russischen Regierung sei der englischen Regierung nicht hinlänglich bekannt, um ihr ein Recht zu geben, eine Meinung auszusprechen. So viel dürfen wir wohl sagen, daß nach den Berichten des englischen Konsuls in Warschau das Benehmen der Bewohner der Stadt gleich nach dem unglücklichen Konflikt in den Straßen, trotz aller Entrüstung und Aufregung, sich durch große Mäßigung und ein großes Bestreben, die Ruhe zu erhalten, ausgezeichnet habe. Ein Ausschuß sei gebildet worden und einer der ersten Schritte desselben habe darin bestanden, daß er das Volk um Abgabe der Waffen ersucht habe. Sowohl in Warschau selbst, wie von den Pächtern und Bauern der Umgegend seien viele Waffen abgegeben worden. Er glaube, daß dieses Verhalten der Polen ein Anrecht darauf gebe, daß der Kaiser von Rußland als König von Polen einer Petition Gehör schenke, in der sie ihm etwa ihre Beschwerden vortragen möchten. Was die dem Vernehmen nach dem Kaiser überreichte Petition betreffe und die gemachten Zugeständnisse, so sei die englische Regierung darüber vollkommen ununterrichtet. Zwei Dinge aber dürfe man als sicher betrachten, nämlich, daß alle bis jetzt ergriffenen Maßregeln nicht strenge,

sondern milde und veröhnliche gewesen seien, und man sich daher der Hoffnung hingeben dürfe, daß alle späteren Maßregeln die Verbesserung der Lage der Polen, nicht ihre Bestrafung im Auge haben würden; sobald zweitens, daß der Kaiser von Rußland sich seit seiner Thronbesteigung die größte Mühe gegeben habe, die Lage seiner Unterthanen zu verbessern, wie das unter Anderem die Aufhebung der Leibeigenschaft zeige. Keinenfalls halte er es für nöthig, dem Kaiser von Rußland irgend welche Vorstellungen zu machen.

Aus **Turin** 16. März enthält „Magyarország“ ein Schreiben unter der Chiffre (Cs-y), in welchem die Feier des 15. März in den Kreisen der Emigration geschildert wird. — Der Korrespondent schreibt: Feldmarschall-Lieutenant Türr (das ist sein wirklicher Rang) lud die hier befindlichen Ungarn zu einem freundschaftlichen Mahl, von denen ich folgende erwähne: Pulszky, Graf Gregor Bethlen, Oberst der Piacenza-Husaren, Oberst Thásy, Oberstlieutenant Moghoryódy, einst ein ausgezeichnete Offizier des 3. Honvéd-Bataillons, später der tapfere Befehlshaber der ungarischen Legion bei Garibaldi; Oberstlieutenant Szudasy, Oberstlieutenant Kis, bei Türr's Generalstab, Husaren-Rittmeister Gyra, Türr's Adjutant während des Feldzuges, Major Simoncsics, bei den Piacenza-Husaren, Lieutenant Kovács, Tanárky und Andere, minorum gentium, zu denen sich auch der Briefsteller zählt. Nebenbei gesagt, kann dieses Namensverzeichnis den Beweis dafür liefern, daß Türr nicht nur nicht isolirt dasteht, wie dies einige ausländische Blätter die Güte haben Gott weiß wem weiß zu machen, und Schande genug ist es, daß es auch ungarische Blätter gibt, die es für ihre patriotische Pflicht halten, derartige und andere Erdigungen nachzudrucken, und zu verbreiten, — sondern daß er beinahe mit Jedem der im Auslande befindlichen Ungarn in einem herzlichen, freundschaftlichen Verhältnis steht, und das nicht nur hier, sondern auch in Paris und London, sich während seines jüngsten Dortseins jeder Ungar beilegte, ihm die Hand zu drücken. Daß es gewisse Interessen und ein gewisser Theil der Presse sehr gern sehen würden, wenn zwischen Rossuth, Klapka, Türr und den anderen bedeutenderen Mitgliedern der ungarischen Emigration keine Eintracht herrschte, ist leicht zu begreifen. Da wir Alle nur Ein Ziel haben, so kann es nur über das Wie und über das Wenn abweichende Ansichten geben, und in dieser Hinsicht wird berathen, werden Meinungen ausgetauscht, werden Beschlüsse gefaßt, aber Zank und Streit gibt es unter uns nicht, eine wie unangenehme Nachricht dies auch für unsere Gönner sein mag. Zum Bericht über unser Mahl zurückkehrend, schide ich es voraus, daß ich den 15. März schon 12mal im Auslande begangen habe, bisweilen allein, bisweilen in Gesellschaft, bald in Paris, bald in Newyork, vorziges Jahr in Edinburgh, heute hier in Turin, immer und überall an der Hoffnung festhaltend, aber nie so hoffnungreich als gestern, denn noch nie war der Pfad zur Erreichung unserer Wünsche so vertrauens-erregend als jetzt. Türr brachte den ersten Toast aus: „Auf die brüderliche Eintracht der in Ungarn wohnenden Volksstämme, da unser Aller Freiheit und Heil davon abhängt.“ Nach den Ehrenrufen, welche diesem Toaste folgten, entspann sich ein allgemeines Gespräch über die Ansprüche der Nationalitäten, und es war keiner unter uns, der sich nicht bereit erklärt hätte, alle Rechte der in verschiedenen Sprachen redenden Einwohner unseres Vaterlandes anzuerkennen, und das staatliche Zusammenleben, inwiefern es moralische Konzeptionen erfordert würde, nicht auf den Zwang, sondern auf das freiwillige Uebereinkommen zu basiren.

Den zweiten Toast brachte Pulszky zu Ehren des Tages aus, welcher auch bei den Römern berühmt war. Am Schlusse seiner Rede gedachte er auch eines kleinen tüchtigen und bissigen Blattes, welches auch ihn zuweilen zauste, welchem er aber doch herzlich zugethan war, weshalb er auf einen anwesenden ehemaligen Redakteur desselben ein Glas ausbrachte. Graf Gregor Bethlen ließ mit begeisterten Worten Garibaldi und seinen hochverdienten Freund Türr hoch leben, nach ihm brachte wieder Pulszky einen Toast auf Rossuth aus. Es ist nicht erst nöthig, zu sagen, daß die Toaste mit der größten Begeisterung aufgenommen wurden, und ähnliche Gefühle gaben sich bei den Toasten kund, welche zu Ehren der ungarischen Frauen, dann der Fahnenmütter der ungarischen Legion, — der Tochter Garibaldi's und der Marquise Pallavicino, — der Husaren und der „sikák“, — eine sprichwörtliche Benennung der ungarischen Infanterie, — ausgebracht wurden. Auch der Schreiber dieser Zeilen gab seinen Wünschen mit den Worten Ausdruck: „Jene Emigration, die an unsere Stelle treten wird, möge ewig leben, wir aber mögen je eher aufhören, es zu sein.“

Aus **Turin**, 20. März wird gemeldet: Türr hatte sogleich nach seiner Rückkehr von Paris und London eine Audienz beim Könige und eine wichtige Konferenz mit dem Minister-Präsidenten Cavour. Heute wurde Viktor Emanuel als König von Italien ausgerufen. 101 Kanonenschiffe verkündeten das Ereigniß der Bevölkerung. Rossuth ist am 19. in Turin angelangt. **Rom**, 16. März. Man sagt, daß der König von Neapel unsere Stadt demnächst verlassen werde.

So viel ist richtig, daß ein Theil der Equipagen Franz II. verkauft werden; die Lage in der sich Se. Majestät befindet, erklärt diese Maßregel. Da der König aller seiner Einkünfte beraubt ist, kann er keinen großen Hofstaat führen, er mußte also darauf denken sich einzuschränken. Andererseits konnte Franz II. nicht so viele treue Diener und alte Soldaten in Glend und Noth um sich sehen ohne ihnen zu Hülfe zu kommen. Er verkaufte also viele Dinge um mit den treuen Freunden seines Hauses den Erlös zu theilen. Auch verlieh der König an päpstliche und französische Offiziere, so wie an andere um seine Sache verdiente Personen, verschiedene Dekorationen. Als die französischen Offiziere bei der kais. Regierung anfragten ob sie eine solche Dekoration annehmen und tragen dürften, erhielten sie von dem Orakel in den Tuileries, das räthselhafter ist als die Sphinx, zur Antwort daß, sie vollkommen ermächtigt seien so ehrenvolle Dekorationen zu tragen, da Franz II. der einzige legitime König bei der Sizilien sei. (Allg. Ztg.)

Die römische Frage im gesetzgebenden Körper.

Paris, 23. März. In der vorgestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers begann die Diskussion über den Adress-Paragrafen 25, der die italienische Frage betrifft. Alle Tribunen waren dicht gefüllt. Man bemerkte den Prinzen Napoleon, den General Fleury nebst Frau, den Marschall Canrobert, den Marquis de Larochefoucauld und eine große Anzahl anderer Nobilitäten. Die Senatoren waren in großer Anzahl anwesend. Der Paragraph 25 lautet wie folgt:

„Sire! Die diplomatischen Dokumente und die letzte Truppensendung nach Rom in einem kritischen Momente haben der gesammten Welt dargethan, daß Ihre ständigen Bemühungen dem Papstthume seine Sicherheit und seine Unabhängigkeit bewahrten und seine weltliche Souveränität schützten, soweit dieses die Macht der Dinge und das Widerstreben gegen weise Rathschläge gestatteten.“

Zu diesem Paragraphen stellten J. Favre, Darimon, Picard, Olivier und Henon folgendes Amendement:

„Die Stunde ist gekommen, auf Rom die weisen Grundsätze der Nicht-Intervention in Anwendung zu bringen und Italien durch die unverzügliche Zurückziehung unserer Truppen zum Herrn seiner Geschichte zu machen.“

Jules Favre ergreift das Wort, um dasselbe zu vertheidigen. Er sagt, er glaube, das Organ der Kammer und des Landes zu sein, wenn er verlange, daß man die Frage, welche der italienische Krieg unentschieden gelassen habe, endlich löse; er meint, daß die von ihm vorgeschlagene Lösung keineswegs den legitimen Einfluß beeinträchtige, welchen der Katholizismus auf die Zivilisation ausübe (Jules Favre ist ein sehr guter Katholik und besucht jeden Sonntag die Messe). Er sagt, man habe viel von der Aufregung gesprochen, welche diese Frage im Lande erzeuge. Die Regierung habe darauf erwidert, diese Aufregung sei künstlich, hervorgerufen durch Parteimänner. Diese beiden Meinungen sind dem Redner zufolge übertrieben. Die herrschende Aufregung scheint ihm nicht derart, daß sie einen ernstlichen Widerstand zur Folge haben kann, und er ist geneigt, zuzugeben, daß unter den unverzagten Kämpfern für die Kirche solche sind, die sich erst kürzlich bekehrt haben, und deren Glaube wohl bis zu einem gewissen Punkte von den politischen Leidenschaften inspirirt sein könnte. Es war möglich, meint er, unter dem Mantel der Kreuzfahrer, den gewisse Vertheidiger des Papstthums angelegt hatten, die alte Rüstung des Voltairianismus zu erkennen. Herr Jules Favre bemerkt hierauf, daß die Macht des Papstes einer ihrem hohen Ursprunge unwürdigen Kontroverse anheimgegeben sei. Das Papstthum vertheidige sich durch sich selbst, und seine Hauptkraft sei seine Schwäche. Wenn man sich aus der Geschichte eine dramatische und ergreifende Gestalt in die Erinnerung zurückrufen wolle, so könne man keine finden, die mehr Sympathie einflöße, als die Pius IX. Jules Favre wirft hierauf einen Rückblick auf die Geschichte. Er erinnert daran, daß, nachdem Gregor XVI. so viele Unglückliche aufs Schaffot, in die Verbannung und auf die Galeeren geschicket, sein Nachfolger Pius IX. 1847 einfach und voll Liebe, vom Balkon herab dem entzückten Italien ein Wort der Freiheit zugerufen habe. Sodann spricht er von der Geschichte der Kämpfe bis zum 3. 1848. Er schildert das vor Erfahren und Glück zitternde Italien, diese große Nationalität, welche die Hand des Papstthums selbst aus ihrem Grabe herausbeschworen habe. Er gibt hierauf die Geschichte dieser „Illusion“ und behauptet, daß das römische Volk im Jahre 1848 die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes nicht gewollt habe, und daß ihre Wiederherstellung eine Ueberrraschung gewesen sei; denn der General Lamoricière habe in der Kommission der Kammer erklärt, daß die römische Republik von der Besetzung von Civitavecchia durch Frankreich nichts zu befürchten habe. Und doch sei der Papst nach Rom

der Equipagen
regul. Da der
kann er keinen
darauf denken
Franz II. nicht
in Glend und
ste zu kommen.
mit den trenen
theilen. Auch
ranzösische Offi-
verdiente Ver-
die französischen
anfragen ob sie
tragen dürften,
Zulieren, das
Antwort daß, sie
die Dekorationen
kame König bei-
(Allg. Ztg.)

erhebenden

gestrigen Sitzung
Diskussion über
italienische Frage
hüllt. Man be-
General Fleury
den Marquis de
l'antérieur Netze-
cher Anzahl an-
e folgt:
umente und die
eine kritischen
dargestan, daß
sthum seine Si-
ahrten und seine
dieses die Macht
gen weise Rath-

J. Favre, Dar-
folgendes Amen-
Kom die weisen
Anwendung zu
zügliche Zurück-
seiner Geschichte

um dasselbe zu
das Organ der
dem er verlange,
nische Krieg un-
er meint, daß
unwesens den le-
der Katholizis-
des Favre ist ein
n der Aufregung
nde erzeuge. Die
se Aufregung sei
nander. Diese
zufolge übertrie-
ihm nicht der-
nd zur Folge ha-
eben, daß unter
rche solche sind,
nd deren Glauben
den politischen
Es war möglich,
zsfahrer, den ge-
gelegt hatten, die
erfennen. Herr
Macht des Pap-
würdigem Kontro-
thum vertheidige
kraft sei seine
Geschichte. Er
XVI. so viele
annung und auf
Pius IX. 1847
ab dem entzünd-
en habe. Sodann
bis zum 3. 1848.
Glück zitternde
we die Hand des
heraufbeschworen
dieser „Influsion“
im Jahre 1848
Herrschaft des
ihre Wiederber-
t, denn der Ges-
tion der Kam-
it von der Be-
reich nichts zu
Papst nach Rom

zurückgekehrt. „Bis nach dem Siege“, fährt der Redner fort, „stimmen diejenigen, welche den Präsidenten der Republik mit Verlegung der Vorschriften der Assemblée zu dieser Extremität verleitet hatten, Triumphlieder an. Aber schaut, wie Gott der Menschen spottet — dieser blinden Werkzeuge ihrer Leidenschaften — man wähnte die weltliche Herrschaft des Papstes wieder hergestellt und hatte sie vernichtet. Denn am Tage seines Wiederzuges in Rom mittelst fremder Bajonnette hat Pius IX. aufgehört, Souverän zu sein. Autorität kann ja nur auf Vertrauen, auf Zuneigung oder auf Furcht beruhen. Wehe der Macht, die auf letztere sich stützt.“ Der Redner zeigt hierauf die Unfähigkeit der römischen Verwaltung; er meint, ganz Europa sei in diesem Punkte einig; er fügte hinzu, daß dieses Regime unerträglich sei und daß die dem Papsttum von Frankreich geleisteten Dienste mit Undankbarkeit belohnt worden seien. Die Soldaten des allgemeinen Stimmrechts, meinte er hier, und die einer absoluten Macht erfüllten die nämliche Aufgabe, welche die unvermeidliche Folge haben mußte, die Kluft zwischen dem Papstthum und der Bevölkerung noch größer zu machen. Der Redner kommt nun auf die Bewegung von 1848. Nachdem er gezeigt, wie Viktor Emanuel die Bezugsgegenstände daran gab, um die Zukunft zu erobern, indem er sich dem aussetzte, entweder wie sein Vater auf fremder Erde und in einem Kloster seine Tage zu beenden oder als Abenteurer betrachtet zu werden, dem das Schicksal nicht günstig gewesen, beglückwünscht er den Kaiser wegen seiner Politik in dieser großen Frage. „Das Staatsoberhaupt“, sagt er, „hat sein Gewissen, das Recht, das nationale Interesse konsultiert, und er hat seine Hand in die Hand Viktor Emanuels gelegt.“ Orsinis Name, meint er, hätte in der Kammer nicht ausgesprochen werden dürfen. „Es war“, fügte er hinzu, „eine Beschimpfung des Souveräns, eine Injulte für die Ehre Frankreichs.“ Diese Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Jules Favre schließt mit einer kurzen Skizze über die Geschichte des italienischen Feldzuges, zieht daraus Schlüsse zu Gunsten der Befreiung Italiens, und betrachtet die französische Okkupation in Rom als unpolitisch.

Granier aus Cassagnac ergriff das Wort, um im Namen der Kommission das Amendement zu bekämpfen. Frankreichs Politik ist katholisch und freisinnig; sie will das Papstthum ohne Mißbräuche, und die italienische Freiheit ohne Hirnzersplitterung. In der Kommission war niemand, der dem Papste die verlorenen Provinzen wiedergegeben wissen will; aber das Papstthum muß, um unabhängig zu sein, Rom und das Gebiet davon haben. Frankreich und seine Dynastie haben das Interesse, die weltliche Macht des Heiligen Vaters aufrechtzuerhalten. Die italienische Einheit ist bedrohlich für Frankreich. Zwischen Rom und Turin herrscht bittere Verstimmung. Aber Rom wird hoffentlich einsehen, daß es der Unterstützung Europas und der italienischen Nation, und Turin, daß es der Unterstützung des Katholicismus bedarf. Der heilige Stuhl kann sich nicht von Italien, und Italien sich nicht vom heiligen Stuhle trennen wollen. Frankreichs Aufgabe ist, beide mit einander zu versöhnen.

Schneider erklärte aber hierauf, daß die Meinungen, denen Herr Granier aus Cassagnac Worte leihe, zum Theil die seinigen, zum Theil die der Kommission seien, und daß er in der morgenden Sitzung die Ansichten des Herrn Granier von denen der Kommission trennen werde. Die Sitzung wurde hierauf vertagt.

Jules Favre hat mit seiner Rede einen unvergleichlichen Erfolg gehabt. Die ganze Kammer sollte ihm ihren Beifall mit außerordentlicher Wärme. Baroche begab sich zu ihm und beglückwünschte ihn wegen seiner vorzüglichen Rede.

Das Resultat der Debatte ist bekannt. Die Kammer verworft sämtliche Amendements, nahm den letzten Paragraph an, und votirte dann die ganze Adresse mit 212 gegen 13 Stimmen.

Ueber die Auflösung des jonischen Parlaments

geht der „Donau-Zeitung“ aus Korfu, 19. März, folgender Bericht zu:

„Ich sende Ihnen hier folgenden Bericht über die Umstände, welche der Auflösung des Parlaments in Korfu vorhergingen.

Schon in der Sitzung vom 2. März brachte der greise Dandolo einige Beschwerden gegen die Regierung vor, unter Anderem, daß sie 8000 Fr. St. auf dem Lande vertheilt, und der Witwe des Ritters Mustoridi eine Pension verliehen habe. Der Senat und Lord Oberkommissär sollten sich vor der Kammer rechtfertigen, weil sie ohne Bewilligung des Parlaments außerordentliche Ausgaben gemacht hätten, sonst sollten sie bei der Königin angeklagt werden. In der Sitzung vom 5. März wurde der erste Vorschlag des G. Dandolo einstimmig angenommen, daß nämlich der Senat und der Lord Oberkommissär zur Rechtfertigung gezogen werden sollten. Ferner macht G. Dandolo die Bemerkung, daß dem Pariser Vertrage von 1815 gemäß die Protektion nur auf jene Festungen ein Recht hatte, welche dazu-

mal bestanden. Die Militärregierung habe verschiedene Befestigungen auf dem Boden errichtet, welcher der jonischen Regierung gehöre, und deshalb lenke er die Aufmerksamkeit der Kammer auf diesen Umstand.

In der Sitzung vom 9. März legt die mit der Redaktion der Antwortadresse an den Lord Oberkommissär betraute Kommission der Kammer ihren Entwurf vor. In diesem wird erklärt, die Lage der jonischen Inseln wäre eine höchst traurige, und dies rühre daher, weil die Protektion danach strebe, die Unabhängigkeit des Landes, obwohl sie vor den europäischen Verträgen anerkannt sei, zu vernichten; die Freiheit, ihre Meinung zu äußern, wäre bei Vielen mit Strafen geahndet worden kurz, Alles befände sich in Unordnung, und was mehr ist, die konstitutionellen Rechte der Kammer hätten keine volle Anwendung finden können. Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Bemerkung: „Die Vertreter des jonischen Volkes nähren die Hoffnung, der Tag sei nicht ferne, an welchem die Wünsche dieses griechischen Gebietes erhört werden würden.“

Der Deputirte Pachonis will einen Vorschlag vorlesen. Der Präsident merkt, es handle sich um die Frage, Jonien mit dem freien Griechenland zu vereinigen, und verhindert den Deputirten fortzuführen. Dieser weigert sich. Unordnung und Tumult in der Kammer, die von dem Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Dieser erklärt die Sitzung für eine halbe Stunde vertagt. Die ganze Versammlung erhebt sich und protestirt, drohend, falls der Präsident auf seiner Erklärung bestünde, den Vizepräsidenten auf seinen Stuhl zu erheben, und mit der Sitzung fortzuführen. Einstweilen fährt der Deputirte Pachonis in seinem Vortrage fort, und schlägt vor, das jonische Volk solle seine Vereinigung mit Griechenland durch allgemeine Abstimmung proklamiren. Nach einigen Diskussionen wird die Sitzung vertagt.

In der Sitzung des 11. März überbringt der Sekretär des Lords Oberkommissärs eine Adresse desselben an die Kammer, in welcher bemerkt wird, es seien zwei Vorschläge (die obenwähnten) zur Diskussion gebracht, welche verfassungswidrig seien, und er hoffe, die Kammer werde, das Beste des Landes vor Augen habend, diese zwei Vorschläge zurücknehmen. Der Deputirte Lombardo erhebt sich und hält eine starke, energische Rede. Er sagt: Die englische Politik sei im Widerspruche mit sich selbst, und jene, welche sich die Vorkämpfer der Freiheit nennen, unterdrücken dieses Volk. Der Repräsentant der Protektion verhindere durch seine Adresse die Deputirten, ihre Wünsche auszusprechen, er schlage daher vor, Alle sollen ihre Entlassung nehmen. (Großer und wiederholter Beifall.) Der Deputirte Montferato bemerkt, unter solchen Umständen fühlten die Deputirten das Bedürfnis, sich unter einander zu beraten, um das Verfahren des Lord besser zu würdigen. Lombardo erwidert, bei solchen Veranlassungen sei das Herz der Rathgeber, und nicht der Verstand.

Die Sitzung wird auf den Vorschlag des Deputirten Balacris für eine halbe Stunde vertagt, und nach Verlauf derselben fortgesetzt. Der Sekretär des Lord Oberkommissärs tritt abermals ein, und überbringt eine Adresse desselben, kraft welcher die Kammer auf sechs Monate vertagt wird.

Es war im Herbst 1858, daß Hr. Gladstone im jonischen Parlament seine bekannte Rede hielt, in welcher er gegen die Theorie der Nationalbestrebungen und für das Prinzip der europäischen Verträge deklamirte. Ein Jahr später duldete England die himelsschreiendste Verletzung dieser Verträge durch Piemont und Frankreich, im Jahre 1860 begünstigte es die Usurpation in Sizilien und Neapel. Diese Inkonsequenzen rächen sich jetzt im jonischen Parlamente, welches bald auch einen mächtigen Protektor zu finden hofft!

Tagesneuigkeiten.

Arad. Gemäß Beschlußes der letzten Komitatskongregation findet heute eine General-Sitzung der Araber Komitats-Kommission zur Besetzung der durch die Deputirtenwahl erledigten Stellen des zweiten Vizegepans und eines Oberstuhrichters statt.

* In Neu-Arad wurde am 26. Abends dem dort zum Landtags-Deputirten gewählten Herrn Friedrich Pesthy von Seiten der dortigen Bürger und der Bezirks-Gemeinden ein Fackelzug gebracht. Von dort begab sich der Zug zu dem eben nach längerer Abwesenheit zurückgekehrten Grafen Zelensky, welcher die an ihn von Herrn Kalmár gehaltene Ansprache mit patriotischen Worten dankend erwiderte. Auch dem Kandidaten Morvay ward diese Ehre zu Theil, für welche er in warmen Worten seinen Dank aussprach. Auch der von Temesvar anwesende reformirte Geistliche Dömötör hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, und gab sich überhaupt bei dem ganzen Wahlfeste die schönste Harmonie und Einigkeit unter den verschiedenen Nationalitäten kund.

* Im Wahlbezirke Lippa wurde vorgestern Johann Wiffits, zweiter Vizegepan des Temeser Komitats, mit großer Majorität zum Deputirten gewählt. Nach vollzogener Wahl kam es aus bisher unbekanntem Gründen zwischen den beiden sich gegen-

über stehenden Parteien zu einem blutigen Konflikt, welchem, wie man vernimmt, auch wirklich mehrere Menschenleben zum Opfer fielen. — Wir können nicht umhin, über derartige traurige Vorfälle, wie sie gelegentlich der Wahlen in unserem Vaterlande leider sehr zahlreich vorgekommen sind, unser lebhaftest Bedauern auszusprechen. Solche blutige Erzeße, die ihren Ursprung nicht in politischer Meinungsverschiedenheit, sondern meist in Religions- und Nationalitätszwisten haben, bieten unteren Gegnern eine willkommene Waffe, um einerseits unsere politische Reife, andererseits unsere Einigkeit in Zweifel zu ziehen, wiewohl es bei allgemeinen Wahlen selbst in den zivilisirtesten Ländern selten ohne Konflikte und Kaufereien — die dann weiter keine Bedeutung haben — abläuft. — Mit Befriedigung können wir dagegen konstatiren, daß in unserem Komitate die Wahlen in sämtlichen Bezirken in größter Ordnung und ohne die geringste Störung vorübergegangen sind. —

* Aus Erlau bringt „A. T.“ die Nachricht, daß Se. Excellenz der Erzbischof Bartakovic am 21. d. ein Rundschreiben an die Geistlichkeit seiner Diözese erließ, worin mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des bevorstehenden Landtages angeordnet wird, daß am 7. April in allen katholischen Pfarr- und Klosterkirchen ein feierlicher Gottesdienst gehalten werde. Das Volk soll von der Kanzel aufgefordert werden, sich sowohl bei dieser Gelegenheit, als auch während des ganzen Landtages mit Gebeten an den Allmächtigen zu wenden, damit die Bestrebungen der Volksvertreter von einem glücklichen Erfolg gekrönt werden mögen.

* Wie die „Dest. Ztg.“ vernimmt, ist über die Wahl der Persönlichkeiten, welche als Kandidaten für die Palatinwürde in Ungarn vorgeschlagen werden sollen, noch nichts Bestimmtes bekannt; doch bezeichnet man in sonst gutunterrichteten Kreisen die Grafen Stefan und Ludwig Karolyi und den Baron Bay als die den meisten Anklang findenden Namen.

* Aus Kaposvár, 23. schreibt man dem „Sürgöny“: Soeben verkündet man hier mit Pöllerschüssen, daß unser großer Patriot Paul Somóich heute Vormittag im Kaposvárer Wahlbezirk zum Landtags-Deputirten gewählt wurde. Somóich dankt seinen Wählern so gleich im Komitathaus und legte sein politisches Programm auseinander; auch er nimmt die 1848er Basis als Ausgangspunkt und verlangt ein verantwortliches Ministerium; er erklärte sich zu Allem bereit, was der Patriotismus beansprucht, um nicht eine Revolution hervorzurufen.

* Unter dem Titel: „der letzte Brief eines zum Tode verurtheilten Ungarn“ bringt die letzte Nummer der „B. U.“ einen Brief des zu Ende des Jahres 1849 kriegsgerichtlich hingerichteten ehemaligen Präsidenten des ungarischen Oberhauses von 1849, Baron Sigmund Perényi, welchen dieser Märtyrer der nationalen Unabhängigkeit in seinen letzten Lebensstunden an seine Schwester richtete. Der Brief, dessen Original sich im Besitze der freiherrlichen Familie Sztojka befindet, wurde im Neugebäude geschrieben: er verräth in seiner Zeile stehende Aufregung und Furcht, und lautet folgendermaßen:

„Pest, am 23. Oktober 1849. Meine theure Julie! In meinen letzten Stunden schreibe ich diese Zeilen an Dich; — nimm sie als Zeichen jener aufrichtigen brüderlichen Liebe, welche ich immer zu Dir hegte. Noch bevor dieser Brief zu Dir gelangt, wirst Du es aus den Zeitungen erfahren, was mit mir geschah. Ich dachte viel und oft an Dich, an große und

schöne Ereignisse mit geschwellter Brust, und in derselben Stimmung schreibe ich auch diese Zeilen; es möge Dir zum Trost dienen, daß ich auch in meiner Todesstunde, — und es sind nur noch wenige Stunden bis dahin, — derselbe bin und bleibe, der ich in meinem ganzen Leben war. Ich grüße Deinen Gemahl herzlich und bitte sowohl ihn als Dich, daß Ihr meine Familie und meine theuren, sehr theuern Sohn, den kleinen Béga, nicht an den Bettelstab kommen lasset, denn das Urtheil hat mir Alles genommen. Du kannst meine Gemahlin noch nicht, Du hast meinen Sohn noch nicht gesehen; wenn Du sie aber sehen wirst, so ist es unmöglich, daß sich nicht Dein Herz zu ihnen hingezogen fühlen sollte. Mein Tod bringt keine Schande über Euch, und vergeht mich nicht, ja es möge Deine Liebe Deinem Bruder auch über das Grab nachfolgen, als einem tugendhaften Mann, der von dort oben mit tröstenden Blicken auf Euch niedersehen wird. Ich küsse Julius und die Uebrigen. Dein nicht mehr lange lebender Bruder Sigmund, m. p.“

Auf der Außenseite trug der Brief die Aufschrift: „An die Gemahlin des Barons Emerich Sztojka, die geborene Frau Baronin Juliana Perényi, zu Sziget in der Marmaros zu eigenen Händen.“ Die letzten drei Worte sind eine fremde Handschrift. Das Siegel auf dem Briefe zeigte einen doppelten Adler mit der Unterschrift: K. k. Pester Landesgericht.

* Ueber den bevorstehenden Besuch der neapolitanischen Königsfamilie in Wien wird aus München berichtet: „In der ersten Hälfte des Monats April werden auch Ihre königlich neapolitanischen Majestäten mit den Grafen von Trani und Caserta in München eintreffen, während der übrige Theil der königlichen Familie mit der Königin-Mutter sich nach Wien begibt. Die Equipagen und Pferde sind bereits unterwegs. Es dürfte auch noch während der Anwesenheit des Königs Franz II. und seiner Gemahlin die Trauung des Grafen von Trani mit der Prinzessin Mathilde in Baiern stattfinden.“

Handelsbericht.

A. H. Arad, 27. März. (Orig.-Ber.) Die in letzterer Zeit feste Haltung der oberen Märkte hat auch jetzt nicht verfehlt auf unseren Getreidehandel eine ziemlich günstige Rückwirkung auszuüben. Namentlich wird Weizen sowohl von hiesigen Häusern als auch von hier weilenden fremden Einkäufern gerne genommen.

Wenn jedoch der Umsatz in diesem, wie überhaupt in allen übrigen Artikeln trotzdem bis heute etwas beschränkt war, so muß dies bloß den gegenwärtigen israelitischen Feiertagen zugeschrieben werden.

Von Weizen gelangten circa 3000 Megen ungarischer theils 80 theils 82 pfündiger Waare mit fl. 4.25 und fl. 4.30 zum Absatz.

Korn wurde weniger zur Spekulation, als für den Konsum und für ärarische Lieferungen aufgesucht. Man bewilligte fl. 3.20—3.22 1/2 pr. Mq.

Für Halbfucht machte sich keine besondere Beliebtheit geltend und wurden bei 700 Megen mit fl. 3.10 pr. Megen abgesetzt.

Von Gerste wurden 1000 Megen für Banater Bräuereien zu fl. 1.90 aus dem Wege genommen.

Kufuruz hat etwas an Beliebtheit eingebüßt, ohne jedoch deshalb vernachlässigt zu sein. Kontrahirt wurden 3500 Mgen. pro April-Mai mit fl. 2.5—2.15. Effektiv bedingt fl. 1.90.

Espiritus ist bei starkem Ausgöbe sehr ver-

Wiener Börse vom 26. März 1861.

Staatsfonds.		Geld		Waare		Geld		Waare	
50/0 österr. Währung	59.—	59.25	50/0 Westbahn	96.—	96.50	Offner	36.—	36.50	
5/ National	77.10	77.30	Staatsbahn 4 276 Francs	148.—	149.—	Fürst Windischgr. 20 fl.	22.25	22.75	
5/ Lit. B.	98.—	99.—	50/0 Südbahn	—	—	Graf Waldstein 20 „	26.25	26.75	
2/ Lomb.-venet.	111.—	112.—	Landbriefe 12monatl.	99.50	100.—	Graf Keglevich 10 „	16.25	16.75	
5/ venc. Anl.	88.50	89.—	Industrie-Actien.			Amsterdam 100 fl. holl.	—	—	
5/ Metalliques	65.25	65.50	Creditaetien	162.40	162.60	Augsburg 100 fl. südd.	125.30	125.50	
4 1/2 „	55.75	56.25	Bankaetien	713.—	715.—	Frankfurt 100 fl. südd.	125.50	125.70	
5/ „	49.50	50.—	Esoomptaetien	563.—	565.—	Hamburg 100 M. B.	110.50	110.75	
5/ 1/2 „	37.50	38.—	Lloyd	140.—	150.—	London 10 L. St.	147.50	147.75	
5/ 1/2 Banco	43.—	44.—	detto neue Emission	—	—	Mailand	—	—	
Losse von 1839	109.—	109.50	Donau-Dampfschiff	423.—	425.—	Paris 100 Francs	58.40	58.50	
Losse von 1854	85.50	85.75	Pester-Kettenbrücke	389.—	391.—	31 Tage Sicht.			
Losse von 1860	81.50	81.70	Wiener Dampfmühl	377.—	380.—	Bukarest 100 wall. P.	—	—	
detto 5tel Abschm.	84.—	84.50	Nordbahn	205.30	205.50	Comptanten.			
Mail. Como-Rentensch.	15.50	16.—	Staatsbahn	284.—	285.—	Kronen	20.25	20.28	
Grundentl. Oblig.			Südbahn	189.—	190.—	Münz-Dukaten	6.95	6.97	
niederösterreichische	86.50	87.—	Pardubitz-Reichenb.	107.—	107.50	Rand-Dukaten	6.94	6.96	
oberösterreichische	86.50	87.50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Napoleonsdor	11.77	11.79	
böhmische	89.50	90.—	Gal. Karls. L. 60pCt. Fin.	156.—	156.50	Souverainsdor	20.50	20.50	
mährische	85.—	86.—	Gratz-Köflacher	—	110.—	Russische Imperials	12.04	12.05	
steirische	84.50	85.50	Brünn-Lossitzer	—	200.—	Preuss. Friedrichsdor	12.45	12.50	
'rainische	88.—	89.—	Losse.			Engl. Sovereigns	14.83	14.86	
ungarische	64.75	66.—	Credit	100 fl.	114.25	Preuss. Cassenaw.	2.91	2.22	
Tem. Croat.-Slav.	62.50	63.50	Dampfschiff	100 „	100.2	Silber	146.50	147.—	
siebenbürgische	61.25	62.—	Priester	100 „	125.—	Wechseldiscomp.	—	6pC	
galizische	62.25	63.25	Fürst Esterházy	40 „	91.50	Bankdiscomp für Wechsel.	5 „	—	
Bukowina	61.—	62.—	„ Salm	40 „	37.50	„ Zinsen	Vorsca.	5 „	
Prioritäts-Oblig.			„ Pálffy	40 „	36.75	5pCt. National-Coupon	—	—	
50/0 Lloyd	82.50	83.—	„ Clary	40 „	36.50				
5/ Nordbahn	98.—	98.50	„ Graf St. Genois	40 „	37.—				
5/ „	98.—	98.50							
5/ „ Gloggnitzer	79.50	80.—							
5/ „ Dampfschiff	98.—	98.50							

Inserate.

nachlässigt und Schlußwaare wird mit 58, Prompt mit 50-59 $\frac{1}{2}$ offerirt.

Libovitz blieb unbeachtet. Wir notiren nominell fl. 22-24 pr. Cimer.

Erebern-Durchzug in ganz kleinen Partien von Regalienpächtern genommen, betrug fl. 14 $\frac{1}{2}$ -15. Die Zufuhr des gestrigen Neu-Grader Weizenmarktes war mittelmäßig.

Der Vorrath von Weizen wurde schnell mit fl. 1.70-1.90 aufgekauft. Kukuruz wurde mit fl. 1.80-1.85 begeben.

Wien, 26. März. (Orig.-Ber.) Der Gesamtantrieb auf dem heutigen Schlachtwiechmarkt betrug 2300 Stück Ochsen und stellte sich der Preis von 27 $\frac{1}{2}$ -29 fl. pr. Ctr. vorzüglichste Qualität.

Vermischtes.

Ueber die Katastrophe auf dem Bodensee heißt es in der Korrespondenz eines Passagiers des Dampfers „Zürich“: Unser Kapitän erwartete kein Dampfschiff mehr, sonst wäre er nicht in die Kapite heruntergekommen. Kaum war er aber unten, als der Zusammenstoß erfolgte. Der Kapitän war zuerst oben auf dem Verdeck, ich der zweite. Der Kapitän erkannte den „Ludwig“. Wir hörten das Hilffgeschrei seiner Passagiere, wir sahen Laterren auf seinem Verdeck. Unser Kapitän kommandirte: „Rückwärts!“, unterjuchte unser Schiff und fuhr, nachdem er sich überzeugt, daß der Stoß für uns kein tödtlicher war, und wir unsern Vork mit Baumwolle u. verstopft hatten, dem „Ludwig“ nach, um ihm Hilfe zu bringen. Dieser aber fuhr mit voller Dampfkraft weiter, und war uns bald völlig aus dem Gesicht ver schwunden. Wir hielten ihn für gerettet, kehrten aber gleichwohl ebenfalls nach Korsbach zurück, wo sich der Kapitän eines bairischen Dampfschiffes weigerte, schnell zu heizen und nach dem „Ludwig“ auszufahren. Aereilich wäre er wohl ebenfalls zu spät gekommen, denn nach der Erzählung des Kapitäns des „Ludwig“ sank dieses Schiff etwa eine Viertelstunde nach erhaltenem Vork unter. Hätte dieser Kapitän nach dem Zusammenstoß gehalten, alle Passagiere des „Ludwig“ wären von uns mit leichter Mühe gerettet worden. Statt dessen fuhr er weiter, mit rasender Eile weiter, und führte so das Schiff in den Untergang. Am andern Morgen behauptete er der Wahrheit zuwider, „Zürich“ sei davongefahren. Der Kapitän des „Ludwig“ ist ein ausgezeichneter Schullehrer, den man sehr schönen Handschrift wegen zum Kapitän gemacht hat. Wie es kam, daß er einzig mit dem Steuermann und einem Matrosen sich rettete und alle Passagiere ertranken, darüber wird die Untersuchung Aufschluß geben. Der „Ludwig“ erhielt den Vork beim Rodkasten und liegt noch auf dem Grund des Sees, und zwar dicht am Ufer.

Ueber die zweite Aufführung des „Tannhäuser“ in Paris wird geschrieben: Man hatte die Stellen, welche das erste Mal dem Geschmade des Publikums als besonders anstößig oder feinsch erschienen waren, größtentheils gestrichen. Nichtsdestoweniger war der Reim noch größer. Das Fieseln schien systematisch organisiert gewesen zu sein, daß sie trat aber auch der Beifall an einzelnen Stellen und am Schluß um so entschiedener hervor. Daß die Oper unter den vorliegenden Verhältnissen sich auch nur noch einige Zeit auf dem Repertoire erhält, ist nach dem zweiten Versuche sehr problematisch geworden. Es scheint nun einmal „parti-pris“ des ständigen Publikums zu sein, das Werk Richard Wagner's nicht aufkommen zu lassen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der gestrigen Aufführung bis Ende bei.

Papier-Tapeten

und
gemalte Fenster-Rouleaux.
Fabriksniederlage

von
ROBERT & BHD. SIEBURGER.

Haupt-Depot für Ungarn und die Nebenländer:
Obere Donauzeile Nr. 10, vis-à-vis der Kettenbrücke, in Pest.

Unter solidester Bedienung zu festgesetzten Fabrikspreisen. — Musterkarten liegen bereit. — Die Späterarbeit wird unter Garantie übernommen.

George Sieburger.
Repräsentant.

(264-2,3)

Ein fast neuer

Phaeton

aus der Wagenfabrik von Köber in Pest, ist wegen Abreise zu verkaufen beim Sattlermeister **Széles** in Neu-Grad. (276-2,2)

Acht

Schweizerkühe

und
2 Schweizerstiere

werden im Wege einer freiwilligen Lizitation am **8. April 1861** verkauft.
Kauflustige wollen sich bei dem Inspektorate der Herrschaft Pankota anfragen. (272-5,3)

Ein junger Mann von guter (1) Schulbildung, welcher der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist, kann als Praktikant Aufnahme finden in **H. Goldscheider's Buchhandlung**, Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause.

4845 és 11371
1860.

(275-2,3)

Arverési hirdetés.

Az Arad b. v. tavasz-utczai 7. sz. ház és teleknek nyilvános árverés utján leendő birói eladatása iránt.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről ezennel közhírré tétetik, hogy az Aradon a belvárosi tavasz-utczában 7. sz. a. fekvő 7146 ft. 50 kma. a. é. becsült Szabó István-féle ház és teleknek birói árverés utján leendő eladása megrendelt-tett. Az ezen fekvőségre nézve tartandó árverésre két határnap tűzték ki, u. m. f. 1861. évi APRIL 29-én és május 29-én, délelőtti 9 órakor a helyszínen, megjelgyezvén, hogy a vevő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen biróság utasítása szerint elvállalni tartozik és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen biróagnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárulok nélkül történék, s e ez által, a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizáratni fogának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei valamint a becsült oklevél ezen biróagnál a hivatalos órákban megtekinthetők.
Arad január 23-án 1861.

Aradi megyetörvényszék.

Rundmachung.

Die k. k. Genie-Direktion der Festung Arad wird **Donnerstag den 4. April l. J.** eine Offert-Verhandlung abhalten wegen Beleuchtung der aradischen Kampen in der Festung Arad ohne Beistellung des Beleuchtungsmaterials.
Unternehmungslustige wollen ihre mit dem flamm-mäßigen Stempel und einer Kaution von 20 fl. öst. Währ. versehenen Offerte längstens bis 4. April 1861, 9 Uhr Vormittags, an die k. k. Genie-Direktion der Festung Arad geteigelt gelangen lassen. Die Kontrahitionsbedingnisse sind in der hierortigen k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei zu den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.
Festung Arad am 22. März 1861.
K. k. Genie-Direktion.

(273-2,3)

Krispin Józef

zongora-raktáraban

(Aradon, templom-utczá, 8. sz. a.)
a legjobb minőségű pesti és bécsi új, valamint használt zongorák nagy mennyiségben, eladásra vagy kibérlésre jutányos ár mellett találtak.
Régi zongorák becsértetnek.
(235-5,6)

Mastochsen-Verkauf.

In der Herrschaft Berossend beim Herrn Baron Stephan v. Akel stehen zum Verkauf fertig 40 Stück mit Zuckerrüben und Kukuruzschrot gefütterte Mastochsen. (277-1,3)

Durch ein königl. preuß. und ein königl. sächs. Ministerium konfessionirt.

Vom Pariser, Münchner und Wiener Thierzucht-Vereine mit der Medaille ausgezeichnet.

Durch den Kaiser und Markgrafen gestiftet.



Durch den Kaiser und Markgrafen gestiftet.

bewährt sich nach den langjährigen Erfahrungen und den damit auch in den königl. Obermarktsällen Sr. Majestät des Königs von Preußen im Auftrage Sr. Excellenz des General-Lieutenants und Oberstallmeisters Sr. Majestät, Herrn v. Willisen gemachten vielseitigen Versuchen, laut der amtlichen Bestätigung des Herrn Dr. Knauer, Apothekers 1. Klasse und Ober-Korzarztes der gesammten königlichen Marstallungen, — stets

Beim Pferde: in Fällen von Drüsen und Keulen, Kolik, Mangel an Kraft und vorzüglich die Pferde bei vollem Leibe und Feuer zu erhalten.

Beim Hornvieh: beim Blutmilken und Aufblähen der Kühe (Windbauch), bei Abgabe von wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überaus durch dessen Anwendung verbessert wird. — bei Lungenerkrankungen; während des Kalbers erweist dessen Gebrauch bei Kühen sehr vortheilhaft, sowie schwache Kälber durch dessen Verabreichung zueinander zu gedeihen.

Beim Schafe: zur Regelung der Fäule, und bei allen Leiden des Unterleibes, wo Anhaltigkeit zum Grunde liegt.

Ferner:

Blüthenharz

gegen die Unfruchtbarkeit der Hausthiere als: Hengste, Stuten, Stiere, Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen.

Nach den damit gemachten vielfältigen Versuchen stets sicher wirkend und deshalb bestens zu empfehlen. Die Gebrauchsanweisung ist jedem Päckchen beigegeben. Zahlreiche Zeugnisse, welche die Güte dieses Mittels darthun, liegen bei den Herren Depositoren zur Einsicht auf.

Esht zu beziehen

in Arad durch Herrn F. J. Probst.

Debreczin: Karl Bignio.
Eperies: Ig. Zsembery.
Grosswardein: F. Janky.
Kaschau: Al. Novelli.
Miskolcz: J. A. Spuller.
Nagybánya: S. Papp, Apotheker.
Raab: Franz Ecker.
Temesvár: Mayer & Seiler.
Galszét: T. Glück.

Jedes Packet trägt zum Zeichen der Echtheit die oben angeführten drei Medaillen.

Zu vermietthen.

Im Graf Nádasdy'schen Hause auf dem Hauptplatze sind 2 oder 3 Gassenzimmer zu vergeben. Näheres in der Tabak-Haupttrafik. (278-1,3)

90 St. Ochsen

mit Rübe und Schrott gemästet, sind zu verkaufen. Näheres bei dem Inspektorate der Herrschaft Pankota. (1-3)

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. März 1861.

5% Metalliques	64.60
5% National-Anlehen	76.40
Banquactien	711.—
Creditactien	161.40

Wechsel-Cours.

Silber	146.75
London	147.25
Dukaten	6.98

Verkehr.

Posten. Abgang von Arad täglich: nach Zsófiahely Botenpost über Velagos, Pankota, Berossend, Batsan um 7 Uhr früh; nach Battonya Botenpost um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags; nach Großwardein Botenpost bis Kisjén, dann Reitpost bis Großwardein, um 1 Uhr Nachmittags; nach Temesvár Wallerpost um 3 Uhr Nachmittags; nach Hermannstadt Wallerpost um 7 Uhr Abends. nach den Eisenbahnstationen um 9 Uhr Vormittags. Anfuhr in Arad: von den Eisenbahnstationen um 7 Uhr früh; von Hermannstadt um 7 Uhr früh; von Temesvár 1 Uhr Nachmittags; von Großwardein 11 Uhr Vormittags; von Battonya 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags; von Zsófiahely 6 Uhr Abends. — Passagierfahrten täglich nach Hermannstadt, Temesvár und Zsófiahely. — Schluß der Reitpost-Aufgabe 1 $\frac{1}{2}$ Stunde vor Abgang, der Wallerpost 1 Stunde vor Abgang Abends Schluß um 6 Uhr.

Eisenbahn. Abfahrt. Von Arad 9 Uhr 10 Minuten Vormittags. Von Csaba 12 U. 7 M. Mittags. Von Mezötúr 2 U. 36 M. Nachm. Von Szolnok 4 U. 26 M. Nachm. Anfuhr. In Csegled 5 U. 35 M. Nachm. In Pest 8 U. 27 M. Abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Wintler'schen Neugebäude.

Des königl. preuss. Kreis-Physikus Dr. Koch's krystallisirte Kräuterbonbons

werden ausschliesslich in Originalschachteln zu 70 und 35 Nkr. debitirt.

Diese aus den vorzüglichsten geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerkristalls zur Consistenz gebrachten Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons bewähren sich wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Raueheit im Halse, Verschleimung etc., und sind durch die in ihnen enthaltene Quintessenz von Kräutersäften und süßen Stoffen von erspriesslicher Wirkung auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthunenden Eigenschaften sehr vortheilhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brusttheezeltchen, Pâte pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, dass sie von den Verdauungsorganen leicht vertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.

Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in längliche Schachteln gepackt, deren weisse mit brauner Schrift gedruckten Etiquettes das entstehende Siegel und Monogramm führen und unterhalten für ARAD das alleinige Depot:

Tedeschi & Zukovits,

und im Komitat die durch dieses Blatt öfters veröffentlichten Herren Depositärs.



Dr. Aug. Willh. Koch
Kraut-Bonbons

(86-5,10)